

Inhalt

Gesellschaftliche Umbrüche und religiöse Netzwerke.

Einleitung | 7

Daniel Bauerfeld und Lukas Clemens

Q. Aurelius Symmachus und die Netzwerke der spätrömischen Aristokratie. Soziale Netzwerkanalyse in der Alten Geschichte?

Markus Siedow | 13

Briefe, Freundschaft und religiöse Netzwerke im frühen Christentum

Marcello Ghetta | 45

Arianische Vandalen, katholische Provinzialrömer und die Rolle kirchlicher Netzwerke im Nordafrika des 5. Jh. n. Chr.

Wolfgang Spickermann | 65

Netzwerkmanagement im Ostgotenreich.

Die Verweigerung des konfessionellen Konflikts durch Theoderich den Großen

Christian Nitschke | 87

Das Ende muslimischen Lebens im mittelalterlichen Süditalien. Netzwerkanalytische Überlegungen zu einer hundertjährigen Forschungsfrage

Richard Engl | 119

Montaillou. Netzwerke der Katharer im beginnenden Spätmittelalter

Yannick Pouivet und Benno Schulz | 155

Schreiben, sag, berichte, antwort.

Kommunikationswege und soziale Netzwerke am Beispiel des Waldkircher Ritualmordverfahrens (1504/05)

Kathrin Geldermans-Jörg | 173

Die digitale Visualisierung von Netzwerken in der Geschichtswissenschaft. Das Projekt Gunpowder Plot

Johannes Dillinger | 207

**Zwischen Rom und Mainz. Konversionsagenten und soziale Netze
in der Mitte des 17. Jahrhunderts**

Ricarda Matheus | 227

Glaube in Bewegung. Pilgern im Spiegel soziologischer Forschung

Markus Gamper und Julia Reuter | 253

Autorinnen und Autoren | 275

Gesellschaftliche Umbrüche und religiöse Netzwerke

Einleitung

DANIEL BAUERFELD UND LUKAS CLEMENS

Der Sammelband vereinigt vornehmlich die Beiträge einer Tagung, die am 24. und 25. Juni 2010 in Trier stattgefunden hat. Sie wurde aus dem Teilbereich II „Religiöse Differenz und interkulturelle Kooperation“ des Forschungsclusters der Universitäten Trier und Mainz „Gesellschaftliche Abhängigkeiten und soziale Netzwerke“ heraus organisiert. Die sich aus Historikern und Soziologen zusammensetzenden Autorinnen und Autoren analysieren Formen gesellschaftlicher Abhängigkeiten, die aus kulturell-religiöser Verschiedenheit resultieren, und erforschen ferner die auf derartige Situationen reagierenden Netzwerke. Somit geraten immer wieder Beziehungsgeflechte in den Blick, die aus dem Neben- beziehungsweise Miteinander sowohl von polytheistischen als auch monotheistischen Religionen sowie den unterschiedlichen christlichen Glaubensrichtungen erwachsen.

Die Ausgangssituationen in sämtlichen Untersuchungsfeldern stellen gesellschaftliche Umbrüche dar. Aus diesen resultierende Konfliktsituationen führten immer wieder dazu, dass bestehende Strukturen und Hierarchien aufbrachen und sich neue Netzwerkbeziehungen zur Überbrückung oder gerade aber auch der Markierung von religiöser Differenz herausbildeten. Mit ihrer Hilfe wurde oder wird versucht, sich den veränderten Lebensverhältnissen anzupassen.

Die einzelnen Beiträge nehmen dabei unterschiedliche Netzwerktypen in den Blick: So gab es Netzwerke traditioneller Glaubensvorstellungen, die mit dem Auftreten neuer Religionen oder Konfessionen in die Defensive gerieten und sich teilweise auch durch diesen äußeren Druck in ihrer Zusammensetzung und Ausrichtung veränderten. Zudem konnten durch derartige Prozesse auch

neue Beziehungsgeflechte entstehen, etwa wenn Netzwerke religiöser Majoritäten Beziehungen zu neuen Herrschaftsträgern anderen Glaubens eingingen. Des Weiteren lassen sich Netzwerke beobachten, welche in der Diaspora entstanden und deren Bindungen sich zwischen den extremen Positionen von Akkulturation oder dem Rückzug in eine Parallelwelt ausbildeten. Schließlich organisierten sich immer wieder Netzwerke mit bestimmten Zielsetzungen innerhalb verschiedener Glaubensrichtungen.

Der zeitliche Rahmen der Untersuchungen erstreckt sich von der Spätantike bis in die Gegenwart:

Markus Siedow führt nach einer kurzen Standortbestimmung des Verhältnisses von Soziologie und Geschichtswissenschaft in die soziale Netzwerkanalyse ein und diskutiert die Möglichkeit der Anwendung ihrer Konzepte auf Fragestellungen der Alten Geschichte. Anhand von zwei Fallbeispielen wird ein solches Vorgehen versucht. Dabei stehen zum einen die Netzwerke der senatorischen Aristokratie in Rom und zum anderen der Kaiserhof in Trier während der Jahre 369-373 im Mittelpunkt. Im ersten Fall wird die Bedeutung des religiösen Amtes für die politisch führenden Aristokraten erkennbar, im zweiten Fall geraten die Nähe oder Ferne zum Kaiser und die damit verbundenen Einflussmöglichkeiten besser in den Blick. Lassen sich demnach Konzepte der sozialen Netzwerkanalyse zur graphischen Visualisierung durchaus mit heuristischem Gewinn anwenden, so können weiterführende soziologische Interpretationen nur im Rahmen einer grundlegenden methodischen Modifikation erfolgen.

Marcello Ghetta (Universität Trier) präsentiert christliche Korrespondenznetzwerke in der Spätantike vornehmlich des 4. und 5. Jahrhunderts. Zu Beginn der Ausführungen werden die Gründe für die erfolgreiche Ausbreitung des Christentums im Römischen Reich aufgezeigt und hierunter die gute Organisation der christlichen Kirche und die Einbettung des Individuums in lokale sowie reichsweite Netzwerke hervorgehoben. Besonders in den umfangreichen Briefkorrespondenzen werden die persönlichen Beziehungsgeflechte im Christentum sichtbar. Die Quellenlage dabei ist vorteilhaft: Von vielen bedeutenden Bischöfen und Theologen der Spätantike sind Briefe erhalten, die von Freundschaften und Abhängigkeiten, aber auch Entzweigungen und Gegnerschaften zeugen. Am Beispiel des einflussreichen Kirchenvaters Hieronymus kann aufgezeigt werden, wie sehr theologischer Konsens bzw. Dissens die persönlichen Beziehungen bestimmten. Ausgangspunkt der wichtigsten theologischen Kontroverse des 4. Jahrhunderts war die Frage, wie die Natur Jesu zu definieren sei. Daran zerbrach die Freundschaft zwischen Hieronymus und seinem Weggefährten Rufinus von Aquileia, was neue Lagerbildungen zufolge hatte. Dabei kam es zum Kontaktab-

bruch mit Paulinus von Nola, der theologisch eher aufseiten des Rufinus stand. An Paulinus selbst kann dargestellt werden, wie eine sich ändernde religiöse Gesinnung den Bruch mit alten Freundschaften bewirkte. Als Gegenbeispiel dient Augustinus von Hippo, der trotz theologischer Differenzen die persönlichen Kontakte zu bewahren suchte.

Wolfgang Spickermann (Universität Erfurt) untersucht das kulturelle, religiöse und soziale Leben im römischen Nordafrika während der Vandalenherrschaft. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen steht insbesondere das Weiterleben paganer Kulte in der ehemals römischen Provinz Africa Proconsularis. Bei den dort lebenden Bevölkerungsgruppen (Vandalen, Berber, Mauren, Provinzialrömer) waren lange nach der Einführung des Christentums noch im 5. Jahrhundert Relikte paganer Religiosität erkennbar. Besondere Beachtung findet die Rolle des Kaiserkultes sowie dessen Umdeutung im Vandalenreich. In diesem Zusammenhang wird auch erörtert, inwieweit die arianischen Vandalen noch vorchristlichen Traditionen verhaftet blieben. Auf katholischer Seite existierten Netzwerke, die unter der Herrschaft der Vandalen für ein Weiterbestehen der kirchlichen Organisationsstrukturen sorgten. Dabei werden auch Missionsversuche und somit Beziehungen in das vandalisch-arianische Umfeld hinein erkennbar.

Christian Nitschke (Universität Trier) widmet sich in seinen Betrachtungen den ostgotischen Netzwerken. Den Rahmen bildet dabei die Religionspolitik Theoderichs des Großen. Die in diesem Zusammenhang deutlich werdende Toleranz des Gotenkönigs gegenüber Andersgläubigen in seinem Reich wertet Nitschke im Einklang mit der neueren Forschung als Ausdruck eines ausgeprägten politischen Pragmatismus. Toleranz sei in diesem Sinne nicht nur Ideal gewesen, sondern als Zustand zu deuten, der durch aktive Steuerungsversuche habe bewahrt werden müssen, um ein fragiles soziales Gleichgewicht in einer Welt aus verschiedenen Ethnien, religiösen Anhängerschaften und deutlich divergierenden gesellschaftlichen Schichten zu bewahren und zu festigen. Ob nun solche Steuerungsmaßnahmen des Königs auch in den sozialen Verflechtungen der römischen Aristokratie nachzuweisen sind, wird am Beispiel einer netzwerkanalytischen Betrachtung der Konflikte rund um den römischen *magister officiorum* Boethius veranschaulicht; Ereignisse, die nach älterer Forschungsmeinung eine Spätphase der Intoleranz im Ostgotenreich Theoderichs einläuteten. Es kann aufgezeigt werden, dass dem vor allem als Philosoph bekannten Senator eine zentrale Stellung in den Netzwerken der alten auf die Ewige Stadt ausgerichteten romanischen Eliten zukam, die ihn aber in Opposition zu genau den Kräften brachten, die Theoderichs Toleranzpolitik vorantrieben. Seine Ausschaltung

habe es anderen, dem Königshaus näher stehenden Personengruppen ermöglicht, die entscheidenden Mittlerpositionen zu besetzen.

Richard Engl (Universität Trier) untersucht die Gründe für das Ende christlich-muslimischer Konvivenz im spätmittelalterlichen Apulien. Unter Friedrich II. waren Muslime nach der Niederschlagung von Aufständen auf Sizilien in die Region um Lucera deportiert worden. Diese Enklave wurde unter dem angiovinischen König Karl II. um 1300 aufgelöst, ihre Bewohner zerstreut und zu einem Großteil in die Sklaverei verkauft. Über die Ursachen dieses Endes der Muslime im südmittelalterlichen Italien streitet die Forschung seit mehr als einem Jahrhundert. Entweder werden die finanziellen Schwierigkeiten der angiovinischen Krone oder aber der religiöse Eifer König Karls für sein Vorgehen verantwortlich gemacht. Mithilfe der sozialen Netzwerkanalyse kann Herr Engl eine alternative Erklärung vorschlagen: Eine genaue Betrachtung der sich ändernden Beziehungen innerhalb der muslimischen Kolonie, aber auch ihrer Kontakte zum christlichen Herrscher und seinen Funktionsträgern ergibt, dass eine Veränderung von Netzwerkkonstellationen entscheidend für den Untergang muslimischen Lebens im Königreich Sizilien gewesen sein dürfte. Ein solcher Wandel führte zu Konflikten in der muslimischen Gemeinschaft bis hin zu Aufständen, welche die christliche Herrschaft zu destabilisieren drohten. Erst in dieser Situation eingeschränkter Handlungsmöglichkeiten reagierte der christliche König mit religiös verbrämter Härte gegen seine muslimischen Untertanen, auf die er zuvor bei militärischen Unternehmungen gerne zurückgegriffen hatte.

Yannick Pouivet und Benno Schulz (Universität Trier) untersuchen die kатарischen Netzwerke, wie sie sich aus den Akten der von Bischof Jacques Fournier geleiteten Inquisitionsprozessen herausarbeiten lassen und legen erste Beispiele ihrer Auswertungen vor. Im Rahmen dieses Projektes erfolgt die Visualisierung der erhobenen Beziehungen mit Hilfe des Softwaretools VennMaker, um so seine Anwendung im Bereich der Geschichtswissenschaften zu überprüfen: Einerseits werden Bewegungsprofile erstellt, die Netzwerke in Raum und Zeit darstellen, andererseits erfolgt die Rekonstruktion einzelner Familienverbände unter Berücksichtigung der durch diese Personengruppen verlaufenden Trennlinien religiöser Differenz.

Am Beispiel des Waldkircher Ritualmordverfahrens untersucht Kathrin Geldermans-Jörg (Universität Trier) den Konnex von Kommunikation und Netzwerkbildung. Das thematisierte Gerichtsverfahren zog ausgehend von einem Mordvorwurf gegen in der Stadt Waldkirch im Breisgau ansässige Juden die Gefangennahme weiterer Glaubensgenossen im oberrheinischen Raum einschließlich des Elsass nach sich. In diesem Zusammenhang sind umfangreiche Korrespondenzen zwischen Städten der Vorderen Lande sowie zwischen diesen

und diversen Herrschaftsträgern bis hin zu Kaiser Maximilian überliefert, anhand derer sich weitverzweigte Beziehungsgeflechte nachvollziehen lassen. Das Auffinden einer Kindsleiche im Umfeld der Osterfeiertage des Jahres 1504 war Auslöser der weiteren Vorkommnisse und Konstellationsbildungen, wobei bestehende Kontakte – wie etwa zwischen den Stadtgemeinden der Vorderen Lande – genutzt, neue Verbindungslinien ad hoc geschaffen oder aber Kontakte abgebrochen, eingestellt und Netzwerkverbindungen gelöst wurden. Das im Zentrum der Untersuchung stehende Akteursset zeigt untereinander eine Fülle von Relationen auf, von denen etwa herrschaftliche, wirtschaftlich-ökonomische und kommunikative Beziehungen herausgearbeitet werden. Darüber hinausgehend finden auch jene Verbindungslinien Berücksichtigung, die ausschließlich auf der Basis von Gerüchten, Verleumdungen oder aber von unter Folter erzwungenen Aussagen konstruiert wurden und somit als „fiktive Netzwerke“ bezeichnet werden können.

Inwieweit das durch ein Entwicklerteam aus Soziologen, Ethnologen und Informatikern des Forschungsclusters entwickelte Softwaretool VennMaker auch für historische Fragestellungen Anwendung finden kann, veranschaulicht Johannes Dillinger (Johannes Gutenberg-Universität Mainz) am Beispiel seiner Netzwerkanalyse zum Gunpowder Plot, jenes geplanten Attentats auf König Jakob I., das bis heute im britischen Bewusstsein eine außerordentliche Rolle spielt. Kontrovers wird in der Forschung diskutiert, ob der Anschlag denn tatsächlich geplant war oder ob nicht vielmehr von einem Regierungskomplot gegen eine konfessionelle Minderheit ausgegangen werden müsse. Dieser Frage geht Herr Dillinger mithilfe der Netzwerkanalyse nach. Dabei wird die Entstehung der Verschwörergruppe seit 1601 rekonstruiert und untersucht, ob die zeitgenössischen Behauptungen zu ihrer Zusammensetzung und der Organisation der Attentäter plausibel sind. Ebenso werden die Beziehungen der wichtigsten Gegner des Gunpowder Plots zu den vermeintlichen Verschwörern dargestellt. Die visuelle Umsetzung in dynamischen VennMaker-Grafiken schafft eine neue Darstellungsform. Darüber hinaus erlaubt sie einen didaktischen Zugang zu den Vorgängen. Es entsteht ein einfaches und zugleich umfassendes Bild der Ereignisse von 1605, das komplexe Personenkonstellationen anschaulich macht.

Welche Bedeutung soziale Netzwerke über konfessionelle Grenzen hinweg im Fall von Konversionsverläufen besaßen, steht im Mittelpunkt der Ausführungen von Ricarda Matheus (ehemals Deutsches Historisches Institut Rom, jetzt Johannes Gutenberg-Universität Mainz). Nach einem konstruktiven Überblick zum Phänomen der Glaubensübertritte in der Frühen Neuzeit unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Rom werden anschließend zwei Ego-Netzwerke der beiden deutschen Konvertiten Kaspar Schoppe und Lukas Holstenius vorgestellt,

die im 17. Jahrhundert in der Ewigen Stadt agierten und durch ihr Wirken entlang bzw. über konfessionelle Grenzen hinweg Konversionen von Protestanten zum katholischen Glauben förderten, begleiteten und absicherten. Frau Matheus untersucht, ob und inwiefern Netzwerkforschung für die Untersuchung des frühneuzeitlichen Konversionsphänomens fruchtbar gemacht werden kann. Im Rahmen ihrer Darstellung werden auch methodische Probleme und Grenzen dieses Ansatzes für die Konversionsforschung benannt und zur Diskussion gestellt.

Markus Gamber und Julia Reuter (ehemals Universität Trier, jetzt Universität Köln) berichten schließlich über den aktuellen Stand ihres Forschungsprojekts „Glaube in Bewegung: Netzwerke im spirituellen Tourismus“. Dieser hat in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Gerade in Bezug auf die Pilgerreise, eine der ältesten Formen des spirituellen Tourismus, kann von einem neuen Boom gesprochen werden. Hier kommt Deutschland, Frankreich oder Spanien eine gewisse Vorreiterrolle zu. Dies ist erstaunlich, denn gerade diese Gesellschaften werden oft und gerne als „säkularisiert“ bezeichnet. Die „neuen Pilger“ reisen dabei ganz unabhängig von kirchlichen Organisationsformen oder konkreten Glaubensbezeugungen. Bislang wurde diese Art des Pilgerns kaum systematisch untersucht. Daten, die etwa Rückschlüsse auf die Bildung sozialer Netzwerke, Vergemeinschaftungspraktiken und –formen zulassen, liegen dementsprechend auch nicht vor. Es zeigt sich, dass gerade die Motive der privat organisierten Pilgerfahrten den Thesen in der neueren Religionssoziologie widersprechen. Überraschenderweise werden die „authentischen Begegnungen“ sowie die sozialen Kontakte mit anderen Pilgern im 21. Jahrhundert nicht selten als „spirituelle Erfahrung“ verstanden. Wie konkret sich die Netzworkebildung bzw. die Vernetzung während der Pilgerreise gestaltet und welche Bedeutung diese für die spirituelle Vergemeinschaftung besitzt sind die zentralen Fragen des Forschungsprojekts.

Nicht berücksichtigt werden konnten die bereits andernorts publizierten Vorträge von Richard Traummüller (Universität Konstanz) „Religion und soziale Netzwerke in Deutschland“ sowie von Olaf Blaschke (Universität Trier) „Netzwerke katholischer Kirchen- und Katholizismusforscher in der BRD“.